

Die Begleitung der Kirchenlieder im Gottesdienst

Versuch einer Verständnishilfe für Kirchenmusiker und Liturgieverantwortliche

In der kirchenmusikalischen Praxis ist die Art und Weise der Begleitung der Kirchenlieder häufig ein Anlass von Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen.

Die häufigsten Vorwürfe an die Kirchenmusiker:

1. Die Begleitung ist zu schnell
2. Die Begleitung ist zu langsam
3. Die Begleitung ist zu laut
4. Die Begleitung ist zu leise
5. Bei dieser Begleitung kann man nicht singen
6. Bei dieser Begleitung kann man nicht atmen

Wie soll der Kirchenmusiker dazu Stellung nehmen?

1. Grundsätzlich soll jede Kritik zuerst einmal ernst genommen werden.
2. Fast jede Kritik, auch die unsachlichste und gehässigste, enthält oft mindestens ein Körnchen Wahrheit.
3. Diese Einsicht sowie das Bewusstsein der Unvollkommenheit allen menschlichen Tuns soll nie vergessen werden.
4. Es kann vorkommen, dass einer oder auch mehrere dieser kritisierten Punkte auch tatsächlich zutreffen.
5. Es gibt Kirchenmusiker, welche infolge mangelhafter Ausbildung, Desinteresse oder schlechter Vorbereitung die Lieder unsorgfältig und unqualifiziert begleiten.
6. In diesem Falle ist die Kritik zu beherzigen.

Was ist zu tun, wenn die Kritik unzutreffend, unsachlich oder unqualifiziert erscheint?

Zuallererst suche man ein sachliches Gespräch mit dem Kritiker und versuche, seine Einwände zwar zu verstehen, ihnen aber mit treffenden Argumenten zu begegnen:

1. Die Kritik ist fast immer rein subjektiv, ohne jede objektive Begründung.
2. Oberstes Kriterium ist so gut wie immer das persönliche Meinen und Empfinden, kurz „Die Macht der Gewohnheit“.
3. Irgendwo hat jemand den Gemeindegesang in irgend einer Form kennen gelernt, diese ist ihm vertraut und damit eben „richtig“, möge sie noch so problematisch gewesen sein.
4. Dass es auch objektive Kriterien gibt, welche dem ausgebildeten Kirchenmusiker selbstverständlich vertraut sind, ist dem Laien kaum je bewusst.
5. Die Kirchengesangsbücher sind – konfessionsunabhängig – Kompendien, welche Texte und Melodien aus vielen Jahrhunderten und verschiedenster Herkunft enthalten.
6. Entsprechend verschieden sind die Voraussetzungen zur Interpretation und damit zur Begleitung dieser Gesänge.
7. Diese Kenntnisse fehlen den Liturgieverantwortlichen in der Regel fast vollständig.

Wer führt den Gemeindegesang?

Grundsätzlich ganz sicher der Fachmann, d.h. der Organist.

Er nimmt die Führungsaufgabe wahr, für die er ausgebildet und auch angestellt ist.

Pfarrer, welche ihre persönliche Auffassung entgegen dem Spiel des Organisten durchsetzen wollen und deshalb lautstark ins Mikrophon singen, sabotieren die Arbeit des Organisten. Ein solches Verhalten ist kontraproduktiv.

Weitaus das Sinnvollste zur Erreichung eines guten Gemeindegesanges ist, dass alle Singenden – vom Pfarrer bis zu den Gemeindegliedern – dem Organisten nicht Widerstand leisten, sondern möglichst genau mit seiner Begleitung zusammen singen und ihm helfen, seine Vorstellung zu realisieren. Nur bei diesem Zusammenwirken kann ein kraftvoller, rhythmisch und tempomässig einheitlicher Gesang erreicht und ein Lied zum Klingen gebracht werden..

Man beachte zuerst die Intonation. Sie gibt das Tempo und die Singweise vor.

Wer mit dieser Vorgabe nicht einverstanden ist, weil sie seinen eigenen Vorstellungen nicht entspricht, versuche nun aber nicht, dem Organisten diese seine eigene Meinung aufzuzwingen, indem er möglichst lautstark schneller oder langsamer singt, willkürliche Pausen einschaltet – oder im umgekehrten Sinne, diese ignoriert.

Wer sich so verhält, schadet dem Gesang enorm.

Auch die verbreitete Reaktion, mit singen aufzuhören, wenn einem die Begleitung nicht passt, ist dem Gesang nicht dienlich, abgesehen davon, dass ein solches Verhalten eher als infantil bezeichnet werden muss.

Es ist wie beim Chorgesang: Dort ist der Dirigent die leitende Person.

Chormitglieder, die seiner Führung aktiv oder passiv Widerstand entgegensetzen, schaden dem Chor und sind eigentlich nicht zu tolerieren.

Was beim Chorsingen der Dirigent, ist beim Gemeindegesang der Organist!

Man bedenke: Die Interpretation und musikalische Führung eines Liedes lässt dem Leiter immer einen gewissen Ermessensspielraum. Weder das Tempo, die Lautstärke oder die ausdrucks-mässige Gestaltung eines Gesanges kann ein für allemal und für alle Situationen verbindlich festgelegt werden.

Man vergesse auch nicht die schon früher erwähnte Verschiedenartigkeit der Kirchenlieder! Es dürfte doch einleuchten dass ein aus der Gregorianik entwickelter Gesang nicht gleich zu behandeln ist wie z.B. das bekannte „In dir ist Freude“, welches ein Tanzlied – nur mit einem unterlegten geistlichen Text ist. Jede Zeit, vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, hat ihre eigenen Gesänge hervorgebracht, welche nun dem Charakter ihrer Entstehungszeit, ihres Umfeldes und ihrer liturgischen Bestimmung entsprechend gestaltet werden sollten. Dies verlangt ein grosses Mass an musikgeschichtlichen, hymnologischen und liturgischen Kenntnissen, welche in der Regel nur bei den Fachleuten anzutreffen sind.

Aufgabe der leitenden Person ist es, aus einer fundierten Sicht die Gesänge klar und deutlich zu führen.

Weitere, selbsternannte „Mitleiter“ sind Störfaktoren, welche nichts zu einem erfreulichen Resultat beitragen. Wer das Bedürfnis hat, dem leitenden Musiker seine Einwände darzulegen, suche nach dem Gottesdienst bei passender Gelegenheit das sachliche Gespräch.